

oder Ludwigs XVI. oder gar den Robespierres verschönt, und erst kürzlich lichtete sich ein wenig der Nebel, und ich möchte daher allseits um Entschuldigung bitten.

Doch alle übrigen Menschen scheinen Madame de Staël ganz genau zu kennen. In den letzten zwanzig Jahren habe ich kein Buch, keine Zeitschrift gelesen, die nicht beiläufig auf Madame de Staël Bezug genommen hätten: doch keine und keines verriet mir, wer Madame de Staël tatsächlich gewesen ist. Natürlich hätte ich im Lexikon nachschlagen können, doch für einen angehenden Historiker schickt sich das nicht. Das Gleiche gilt natürlich von hundert andern Namen, von Guizot, Gambetta, Potemkin und Lord Holland. Wie immer ich es auch anstelle, Gambetta bleibt für mich eine geheimnisvolle Größe, trotzdem jedes Buch, das mir in die Hand kommt, hochmütige Hinweise hinausschleudert, scheinbar in der Annahme, daß jeder halbwegs gebildete Mensch von der Wiege an mit ihm auf du und du steht. Noch schlimmer ist es — bei den modernen Autoren — mit den endlosen Ludwigs und Herzögen von Orléans. Wenn früher ein Geschichtsschreiber einen Ludwig erwähnte, so ließ er den Leser wenigstens wissen, ob Ludwig XIV. oder Ludwig Bonaparte gemeint ist; heute herrscht die sympathische Mode, über eine einzige Seite drei Ludwigs zu streuen, und der arme Leser darf erraten, daß mit dem erstgenannten Ludwig der Fromme, mit dem zweiten Ludwig von Neapel (Vetter zweiten Grades von Anna von Thüringen) und mit dem dritten irgendein kleiner Ludwig linker Hand gemeint ist, der es niemals zu etwas gebracht hat. Und wenn man unvermutet einen Herzog von Orléans an den Kopf geworfen bekommt, so sagt das vielleicht manchen Leuten sehr viel, für mich könnte es ebensogut heißen: der Bürgermeister von Buxtehude.

Bis vor ein oder zwei Tagen sah meine Zukunft als Historiker recht düster aus. So weit ich die Sache beurteilen konnte, hätte ich, selbst bei täglich zwölfstündigem Studium, nach siebzig Jahren ungefähr so viel gewußt, wie der Durchschnittsleser oder -schreiber schon heute zu wissen scheint. Was bliebe mir also in diesem, dem besten Fall zu sagen übrig? Doch mit einemmal kam die Erleuchtung. Wenn *sie* alles wußten, wozu brauchte ich dann alles zu wissen! Meine Aufgabe konnte einzig und allein darin bestehen, ihrem Gedächtnis nachzuhelfen.

Und aus dieser Erkenntnis erwuchs mein großes historisches Werk, das, wie ich zuversichtlich hoffe, noch vor Jahresende die Druckerpresse verlassen wird. Es befaßt sich mit einer faszinierenden Persönlichkeit, mit *Josef Amadeus Schulze* (Leben und Briefe des Josef Amadeus Schulze). Und wer, fragen Sie, war dieser Josef Amadeus Schulze? Tja, das ist ja eben der heikle Punkt. Wenn Sie es nicht wissen, werden Sie es auch nie erfahren, wenigstens nicht aus meinem Werk. Josef Amadeus Schulze ist, kurz gesagt, meine Rache für Guizot, Lord Holland, Potemkin und Madame de Staël.

*„Ich habe soeben einen Brief von ‚petit Jo‘ erhalten, von dem großen Sonderbaren Josef Amadeus Schulze“, so schreibt Madame de Staël an Carlmetz in den Tagen ihrer ausklingenden Freundschaft. Mit diesen Worten charakterisiert eine der klügsten Frauen der Geschichte einen der klügsten Männer. Mehr Dichter als Staatsmann, mehr Staatsmann als Dichter, halb Soldat, halb Friedenskünder, halb heimatloser Vagabund, halb in der Scholle verwurzelter Landjunker — Heiliger und Verbrecher, Gelehrter und Charlatan — das war Josef Amadeus Schulze.*

So. Wäre das nicht ein schmissiger Anfang? Sehen Sie den Mann nicht geradezu